



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis  
zur Gegenwart dargestellt**

**Lübke, Wilhelm**

**Leipzig, 1884**

3. Andere Bauanlagen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80312](#)

andere Details ohne Zweifel wieder verwendet worden; die frei nachgebildeten korinthisirenden Kapitale, die vielleicht von einem der zerstörten festländischen Monumente herübergeholt wurden, sprechen sogar eher für das 5. Jahrh., da sie am meisten der Säule des Marcian in Constantinopel zu vergleichen sind. Der Dom von Murano endlich ist eine erst dem 10. Jahrh. angehörende Basilika ähnlicher Art (nach Mothes um 970 vollendet). —

Murano.  
Aelteste  
Basiliken.  
Basilika des  
Reparatus  
u. A.

Gehen die ältesten christlichen Bauwerke Roms nicht über die constantinische Zeit zurück, während wir doch wissen, daß schon vor der diocletianischen Christenverfolgung über vierzig Basiliken in Rom entstanden waren, so haben sich dagegen in andern Gegenden einige Reste von Basiliken des beginnenden vierten Jahrh. erhalten, die uns eine Vorstellung von der Anlage der frühesten christlichen Gotteshäuser gewähren. Auf der Nordküste Afrika's und Aegypten's finden sich diese Bauten, freilich in zerstörtem Zustande, aber doch für die Anschauung der Grundformen hinreichend erhalten. Durchgängig in sehr bescheidenen Dimensionen errichtet, zeigen sie doch schon die fünfschiffige Anlage mit der dreischiffigen wechselnd; statt der Säulen stellt sich mehrfach ein schlichter Pfeilerbau ein; das Querschiff kommt noch nicht vor, und die Apsis ist in den rechtwinklig geschlossenen Bau eingeschoben. So die Basilika des Reparatus bei Orléansville in Algerien, 325 errichtet, ein fünfschiffiger Pfeilerbau von nur 16 Meter Gesamtbreite, über den Seitenschiffen wie es scheint ehemals mit Galerien versehen. Die Reste einer anderen ebenfalls fünfschiffigen Basilika von ähnlich geringen Dimensionen sieht man bei Tefaced. Hier bestehen die inneren Stützenreihen aus Säulen, die äußeren aus Pfeilern. Auch im Gebiet von Kyrene, auf den Oasen der libyschen Wüste und in Aegypten haben sich Reste ähnlicher Anlagen erhalten.

### 3. Andere Bauanlagen.

Central-  
Anlagen.

Mit den Basilikenbauten ist der Reichthum altchristlicher Planformen noch nicht erschöpft. Wir finden vielmehr sowohl für große Gotteshäuser, als für kleinere Grabkirchen und Taufkapellen mannichfache Anlagen schon früh im Gebrauch, welche von der Basilika wesentlich abweichen. Am häufigsten sind es Rundbauten oder überhaupt Centralanlagen, welche meistentheils mit Kuppeln, bisweilen aber auch mit flachen Decken versehen wurden. Sie bilden eine um so wichtigere Gruppe, da sie den Ausgangspunkt für den byzantinischen Centralbau enthalten.

Grabmal der  
Helena.

Noch aus constantinischer Zeit stammt zunächst eine Reihe einfacher Rundbauten\*), welche in direkter Nachfolge römischer Kuppelrotunden entstanden sind und noch keinen neuen architektonischen Gedanken aussprechen. So das Grabmal der Helena, Constantins Mutter, einige Miglien vor Porta Maggiore in der Campagna vor Rom gelegen, heute unter dem Namen «Torre pignatarra» bekannt. Der Name entstand von den hohlen Töpfen, mit welchen die jetzt zerstörte Kuppel ausgeführt war. Der Bau stellt eine Rotunde dar von ansehnlichem Durchmesser, im Innern durch acht abwechselnd rechtwinklige und halbrunde Nischen gegliedert, darüber durch acht Rundbogenfenster erleuchtet. Später ent-

\*) Vergl. die sorgfältige Uebersicht bei R. Rahn, Ueber den Ursprung und die Entwicklung des altchr. Central- und Kuppelbaues. Leipzig 1866. Dazu O. Mothes, a. a. O. S. 124—148.

standen nach demselben einfachen Plane die beiden kleinen Kirchen, welche an der Südseite der alten Petersbasilika sich befanden (vgl. den Grundriß Fig. 328). Dieselbe einfache Grundform finden wir an einem anderen, gewiß aus constantinischer Zeit herrührenden Gebäude für die Zwecke einer Gemeindekirche verwendet: in S. Georg zu Salonichi\*), einem Kuppelbau von 26 M. Durchmesser, dessen fast 6,5 M. dicke Mauern durch sieben rechtwinklige Nischen belebt werden, von denen die südliche und westliche die Portale enthalten, während eine achte breitere Oeffnung in den rechteckig vorgelegten und halbkreisförmig geschlossenen Chor mündet. Auch die prächtigen Mosaiken der Kuppel mit den kolossalen Heiligengestalten, welche betend die ausgebreiteten Arme erheben, gehören noch der ursprünglichen Bauzeit. Sodann ist das Baptisterium beim Dom zu Neapel ein Bau von ähnlicher primitiv altchristlicher Anlage, außerdem ebenfalls durch höchst alterthümliche Mosaiken bemerkenswerth. Die Grundform des kleinen Gebäudes bildet ein Quadrat, über welchem vier Bogenwickel oder Kappen zuerst einen ziemlich roh motivirten Uebergang ins Achteck, dann in die Kreisform der Kuppel bewirken.

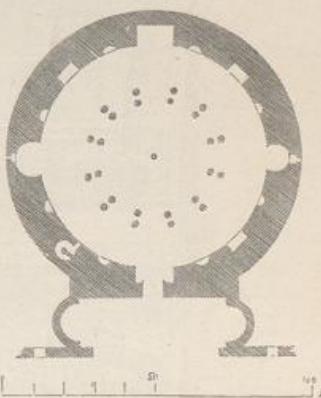
S. Georg in  
Salonichi.Baptisterium  
zu Neapel.S. Costanza  
bei Rom.

Fig. 338. Grabkapelle der Constantia.

Eine ganz neue Wendung tritt aber schon in constantinischer Zeit ein durch das Bestreben, den Raum durch Stützen zu theilen, den höheren Mittelbau nach dem Vorgang der Basiliken mit niedrigen Abseiten zu umgeben und dadurch den Gedanken der Centralanlage stärker zu betonen. So finden wir es zunächst in der Kirche S. Costanza bei Rom, der für die Tochter Constantins erbauten Grabkapelle, in welcher man früher irrig einen Tempel des Bacchus vermutete (Fig. 338). Eine mit zwei Nischen geschlossene Vorhalle führt in einen Kuppelraum von 11 M. Durchmesser und 20 M. Scheitelhöhe, der von einem ungefähr halb so breiten und hohen tonnengewölbten Umgange umzogen wird. Zwei Reihen von je zwölf durch Architrave verbundenen Säulen mit schweren Compositakapitälen tragen auf breiten Bögen die mit Fenstern durchbrochene Oberwand. Die Umfassungsmauer wird durch Nischen belebt. Der altrömische Gedanke des Grabtholus erscheint hier in bedeutsamer Umprägung, die durch die Gewölbconstruktion bedingt wird. Aus derselben Zeit stammt der Hauptbau des Baptisteriums beim Lateran, dessen innere Säulenstellung, von antiken Gebäuden entlehnt, in dem kleinen achteckigen Bau einen von Seitenschiffen umzogenen hohen Mittelraum abgrenzt. Diese Säulen haben sämmtlich kostbare Porphyrschäfte und abwechselnd ionische und korinthische Kapitale, durch reiche antike Architrave verbunden, auf welchen eine kürzere, obere Säulenstellung sich erhebt. Der Mittelbau, später noch beträchtlich erhöht und mit einer Kuppel abgeschlossen, muß schon ursprünglich eine bedeutende Höhe gehabt haben. Sein Boden wird durch ein tiefes Bassin, wie es für die ursprüngliche Form der Taufe, die «immersio» (das Untertauchen des ganzen Körpers) bedingt war, ausgefüllt. Eine Vorhalle, ähnlich der von S. Costanza in zwei Nischen endend, öffnet sich

Baptisterium  
des Lateran.

\*) Vergl. Texier et Popplewell Pullan, Byzantine architecture. Taf. 28. ff.

mit zwei prachtvollen antiken Porphyrsäulen. Die beiden kleinen anstoßenden Kapellen gehören späterer Zeit. Die Centralform blieb fortan für die Baptisterien vorwiegend, weil sie den Zwecken der Taufhandlung am besten entsprach, indem sie rings für eine ansehnliche Zahl von Taufzeugen genügenden Raum darbot.

Aber auch in Hauptkirchen von großen Dimensionen brachte die konstantinische Epoche bereits die Centralanlage zur Anwendung. So war die, jetzt nicht mehr vorhandene Kirche, welche Constantin zu Antiochia erbauen ließ, ein bedeutendes Achteck, mit Umgängen und Emporen, wobei nur ungewiß bleibt, ob der Mittelraum eine flache Decke oder eine Kuppel hatte. Als Grabkirche sodann

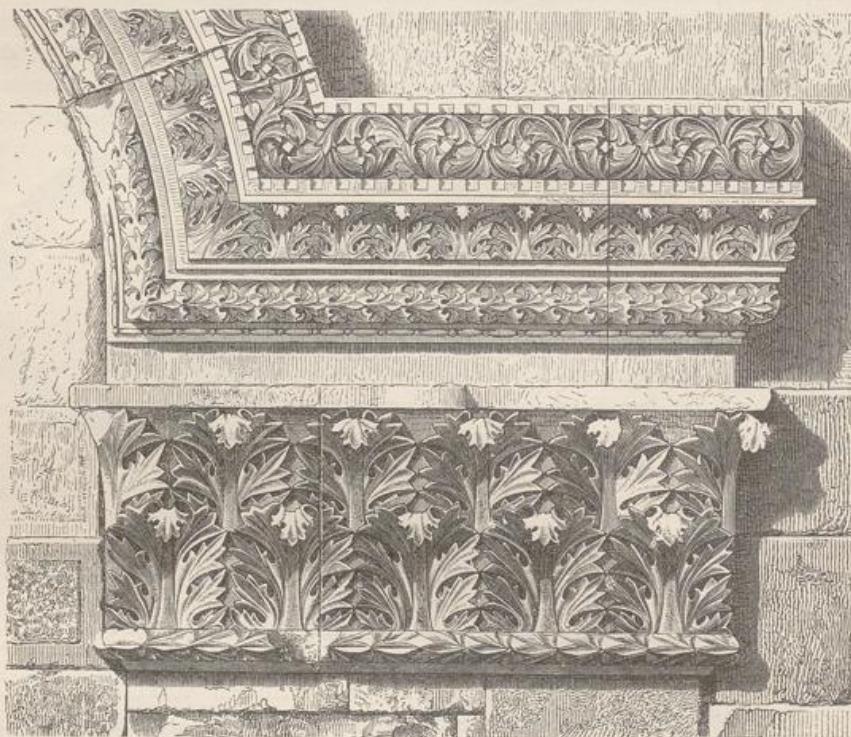


Fig. 339. Von der goldenen Pforte zu Jerusalem. (De Vogüé.)

hatte Constantin in seiner Hauptstadt die ansehnliche Apostelkirche erbaut, die in der Form des gleichschenkligen, sog. griechischen Kreuzes aufgeführt war. Wir wissen, daß sie goldschimmernde Felderdecken hatte, wobei es zweifelhaft bleibt, ob auf der Mitte des Kreuzes sich eine Kuppel erhob. Neuerdings hat man es sodann, freilich ohne Erfolg, wahrscheinlich machen wollen, daß in der Moschee des Felsendoms (Sachra) auf dem Tempelberg Moria zu Jerusalem die alte von Constantin errichtete heilige Grabkirche enthalten sei. Daß die innere Säulenstellung jener Zeit verriethe, wie Unger\*) annahm, ist nach den neueren

\*) Vergl. F. W. Unger, die Bauten Constantins des Großen am heil. Grabe zu Jerusalem. Göttingen 1863. In dieser gelehrten und sorgfältigen Untersuchung wird die dankenswerthe Arbeit Ferguson's (*Essay on the ancient topogr. of Jerus.* London 1847) über denselben Gegenstand zum Ausgangspunkt

Aufnahmen de Vogüé's\*) hinfällig geworden, da dieser den Bau dem 7. Jahrh. zuschreibt. Wir kommen später auf denselben bei Besprechung der muhammedanischen Architektur zurück, wollen jedoch hier schon bemerken, daß Details, namentlich Säulenkapitale von byzantinischen Bauten wahrscheinlich bei seiner Errichtung mit verwendet worden sind. Als ein Werk der Zeit Justiniens ist jedenfalls die Goldene Pforte an der Ostseite des Moriaberges zu bezeichnen, deren Anlage und äußere Architektur das Gepräge jener Epoche trägt und große Verwandtschaft mit den Denkmälern Centralfyriens zeigt. Namentlich gilt dies von den Ornamenten der beiden Fassaden, welche in ihrem scharfgezahnten Blattwerk und der Profilirung der Glieder (Fig. 337) den schematisch trocknen Charakter des ausgeprägten Byzantinismus zeigen (vgl. damit Fig. 345). Die innere Halle gestaltet sich zweischiffig mit Kuppelgewölben auf Rundstützen mit wulstartig behandelten Kapitälern.

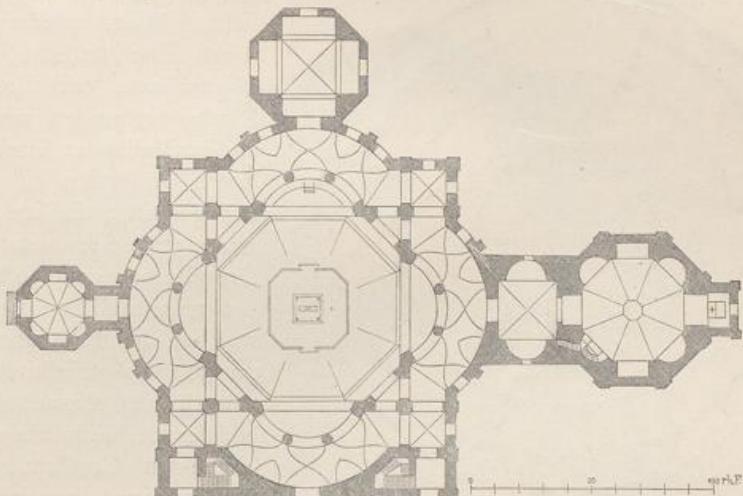


Fig. 340. S. Lorenzo zu Mailand.

In grandioser Weise tritt nun die centrale Kuppelanlage an einem Gebäude <sup>S. Lorenzo</sup><sub>in Mailand.</sub> auf, dessen genauere Kenntniß und Würdigung wir den gründlichen Untersuchungen von Hübsch verdanken. Dies ist S. Lorenzo in Mailand, dessen Anlage trotz einer im 16. Jahrh. erfolgten Umgestaltung der Kuppel in den Grundzügen noch die ursprüngliche zu sein scheint\*\*). Eine gewaltige achteckige Kuppel von 23,5 M. Durchmesser und 38 M. Höhe ruht auf acht Pfeilern, zwischen welchen sich der Mittelraum in den Axenrichtungen in vier großen Nischen mit Säulenstellungen erweitert, während vier andere Pfeiler mit den Trägern der Kuppel so

einer Darstellung gemacht, welche das allgemein als Grab Christi geltende Lokal für ein später untergeschobenes, das wahre Grab Christi dagegen im Felsdom des Moriaberges nachzuweisen sucht. Nach den Untersuchungen von de Vogüé, Tobler, Sepp und Adler (der Felsdom und die h. Grabskirche, Berlin 1873) ist diese Hypothese unhaltbar geworden.

\*) *De Vogüé, Le temple de Jérusalem.* Fol. Paris 1864.

\*\*) Vergl. Hübsch altchristl. Kirchenbau und dazu die Recension von L. Lohde in Erbkam's Zeitschr. für Bauwesen, Jahrgang X und XII. Dafs die von Kugler früher verfochtene antike Anlage des Gebäudes, trotz der vor dem Atrium erhaltenen antiken Säulenstellung nicht mehr zu halten ist, steht jetzt wohl ausser Frage.

verbunden sind, daß der Uebergang in eine quadratische Grundform gewonnen ist. Um diese inneren Räume ziehen sich Umgänge, und darüber Emporen, welche mit Säulenstellungen sich nach dem Mittelbau öffnen. Die Großartigkeit der Anlage, welche Hübch noch dem 4. Jahrh. zuweist\*), die Kühnheit der Wölbung und die reiche Gliederung der Planform lassen diesen Bau als einen der originalsten und wichtigsten der gesammten altchristlichen Epoche erscheinen. Die drei mit ihm verbundenen kleineren Kapellen geben eine weitere Vorstellung von der reichen Mannichfaltigkeit altchristlicher Planformen. Oestlich liegt S. Ippolito, außen acht-eckig, innen kreuzförmig mit einem mittleren Kreuzgewölbe, nördlich die kleinste von ihnen S. Sisto, außen und innen achteckig mit abwechselnd geraden und halbkreisförmigen Wandnischen gegliedert, endlich südlich S. Aquilino, welche die

selbe Grundform in bedeutenderen Dimensionen bei 12,5 M. lichter Weite wiederholt und durch eine flattische, nischen geschmückte Vorhalle mit der Kirche verbunden wird. Eine andere Mailänder Kirche, später durch Umbauten fast unkenntlich gemacht, die jetzige S. Nazaro grande, bietet in ihrer Grundform noch die Merkmale der ursprünglichen Anlage, in welcher der h. Ambrosius sie um 362 als Apostelkirche errichtete\*\*). Es ist nach dem Vorbild der constantinischen Apostelkirche zu Constantinopel ein Bau in Form eines griechischen Kreuzes von anfehnlichen Dimensionen, die bald darauf der Grabkirche der Galla Placidia zu

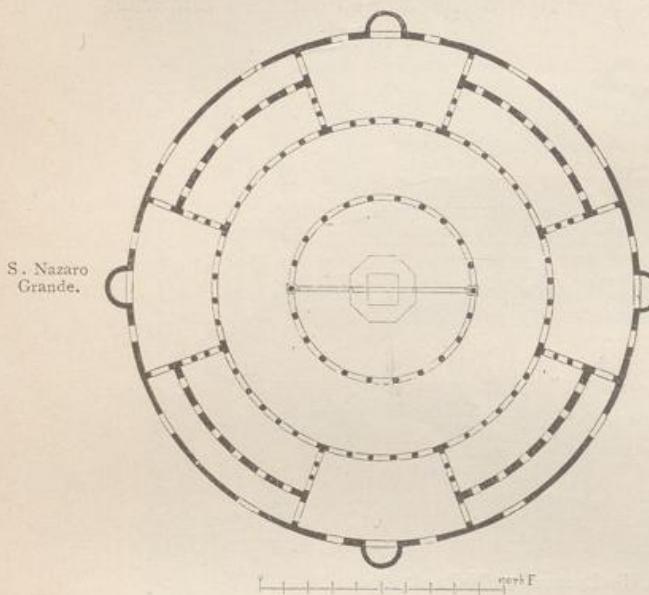


Fig. 341. Grundriss von S. Stefano rotondo zu Rom.

Ravenna als Vorbild dienen sollte.

S. Stefano  
rotondo.

In Rom liefert sodann S. Stefano rotondo (Fig. 341) einen neuen Beweis von der Vielseitigkeit und Opulenz der Architektur jener Epoche. Unter Papst Simplicius (468—483) erbaut, zeigt diese gewaltige Kirche Dimensionen, welche nur mit denen von S. Paolo und S. Pietro verglichen werden können. Ein kreisförmiges Mittelschiff von 23 M. Weite wird durch 22 ionische Säulen von einem 9,5 M. weiten, niedrigen Umgang getrennt, der sich ursprünglich mit jetzt größtentheils vermauerten Säulenstellungen gegen einen zweiten Umgang öffnete. Der letztere zerfiel in vier den Hauptaxen entsprechende große Räume, welche durch schmalere Gänge und Vorhallen verbunden waren. Auf den Architraven des inneren Säulenkreises erhebt sich zu beträchtlicher Höhe die cylindrische Mauer des Oberbaues mit ihren großen Bogenfenstern und ihrer flachen

\*) Auch Mothes a. a. O. S. 141. fg. betont, daß die Anlage im Wesentlichen noch in die Zeit des Ambrosius (Ende des 4. Jahrh.) hinaufreiche.

\*\*) Von Hübch a. a. O. in der ursprünglichen Gestalt nachgewiesen.

Decke. Erst später ist der Mittelraum durch eine Querwand auf zwei kolossalen Säulen und zwei Pfeilern getheilt worden, und statt der zerstörten Pracht ihrer alten Mosaiken hat die Kirche geschmacklose Fresken mit Marterscenen erhalten. Der äußere Säulenkrantz mit seinen Kämpferauffässtzen bezeugt ravennatischen Einfluß. — Verwandte Anlage und ähnliche Formen zeigt bei kleineren Verhältnissen die Kirche S. Angelo zu Perugia, ein runder, hoher Mittelbau von 14 M. Durchmesser, den 16 korinthische Säulen von einem sechszehnseitigen niederem Umgange trennen. Die jetzige Art der Bedeckung stammt von einem späteren Erneuerungsbau.

Eine Kuppelanlage bietet sodann das Baptisterium S. Maria maggiore bei Nocera (Fig. 342), dessen Anlage am meisten Verwandtschaft mit S. Costanza in Rom zeigt. Ein runder Mittelbau von 11,7 M. Durchmesser wird von 28 paar-

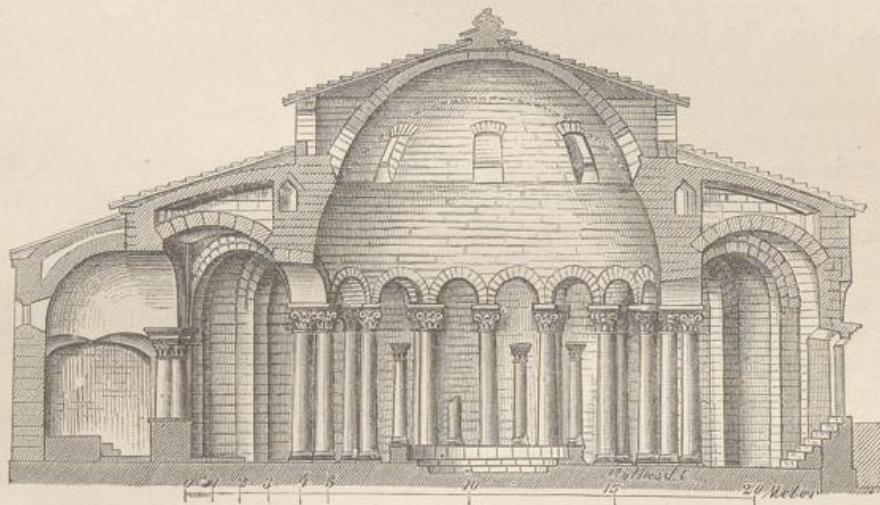


Fig. 342. S. Maria Maggiore zu Nocera. (Nach Mothes.)

weis aufgestellten Säulen gegen einen niederen Umgang abgegrenzt, an welchen öftlich eine Apsis, westlich eine Vorhalle mit vier Säulen sich lehnt. Die Besonderheiten der Construction, die steigenden Ringgewölbe des Umganges und die unter dem Dach versteckten Sporen und Strebebögen verleihen dem kleinen, wohl im 6. Jahrh. entstandenen Bau ein besonderes Interesse.

Der Spätzeit der altchristlichen Epoche, dem 7. Jahrh., gehört der Alte Dom von Brescia an. Es ist ein runder Kuppelbau von c. 20 M. Durchmesser auf acht rohen Pfeilern, deren Bögen sich gegen einen niedrigen Umgang mit Kreuzgewölben zwischen dreieckigen Kappen öffnen\*). Unter dem später umgestalteten und erweiterten Chor befindet sich eine dreischiffige Krypta, die mit drei Apsiden schließt und sich nach Westen zu fünf Schiffen erweitert. Ihre Kreuzgewölbe ruhen auf acht freistehenden und zwei angelehnten Säulen mit theils antiken, theils nachgeahmten korinthischen Kapitälern. Der Bogenfries sammt den Lisenen am Äußen scheinen späterer Zeit anzugehören. Im Gegensatz zu diesem ein-

\* Genauere Beschreib. u. Aufn. bei Mothes a. a. O. S. 244. ff.

S. Fosca auf fach strengen Bau haben wir schließlich in der kleinen Kirche S. Fosca auf Torcello ein Monument von eben so zierlicher als origineller Gliederung des Raumes zu erwähnen. Eine Kuppel von 9 M. Spannung ruht in überaus kühner Construction auf acht Säulen, die mit vier einspringenden Mauerecken sich zu einem Quadrat zusammenschließen. Kurze Kreuzarme mit Tonnengewölben, die sich öftlich mit Säulenstellungen zu einem dreischiffigen Chor verlängern, geben eine leichte Andeutung des griechischen Kreuzes. Die Details des Inneren entsprechen noch der altchristlichen Zeit, während die äußere Decoration der Apsis und die den Bau mit fünf Polygonseiten umfassende Vorhalle, — offenbar eine Nachahmung der von S. Marco — einer späteren Epoche, letztere wohl dem 11. Jahrh. angehören. Ohne Zweifel ist in diesem Bau byzantinischer Einfluß entscheidend gewesen; ähnlich wie auch die kleine Kirche S. Giacometto di Rialto in Venedig, ursprünglich gleichfalls ein Kuppelbau auf Säulen, und später in großartigem Prachtstil S. Marco ihn bekunden.

#### 4. Die Denkmäler Central-Syriens.

Verbreitung  
der  
Denkmäler. Eins der wichtigsten Kapitel altchristlicher Baukunst und zugleich den Uebergang zur byzantinischen Architektur bildet die Denkmälergruppe, welche neuerdings Graf Melchior de Vogüé in den bis jetzt wenig betretenen Gegenden von Central-Syrien nachgewiesen hat. Auf einem Flächenraum von dreißig bis vierzig Quadratmeilen hat er bedeutende Ueberreste von über hundert Städten und kleineren Ortschaften angetroffen, welche in ihren Gebäuden fast vollständig erhaltene Zeugnisse von der Cultur der ersten christlichen Jahrhunderte uns vor Augen stellen.

Als die Scharen des Islam in das Land einbrachen, begann jener Zustand der Gesetzlosigkeit und Unsicherheit, unter welchem die blühenden Gefilde verödeten, die früher so dichte Bevölkerung sich zerstreute und allmählich verschwand. Kaum eine Hand ist seitdem, sei es um zu erhalten, sei es um zu zerstören, an die Denkmäler gelegt worden; verlassen, preisgegeben von ihren Bewohnern, haben sie in ihrer gediegenen Steinconstruction den Jahrhunderten getrotzt, und wenn nicht die Erschütterungen der in jenen Gegenden so häufigen Erdbeben manches Dach gestürzt, manche Mauer zerrissen, manche Säule zerbrochen hätten, so würde kaum eine Spur von Zerstörung zu beklagen sein. Diesem Zustande von Verlassenheit und Verödung, der so ergreifend mit dem Reichthum, dem Glanz und der monumentalen Gediegenheit der zahllosen Gebäude kontrastirt, verdankt der heutige Forscher die Thatsache einer fast vollständigen Erhaltung von Denkmälern, wie sie in solcher Fülle und Eigenthümlichkeit der Boden der alten Welt kaum irgendwo noch darbietet.

Zwei  
Gruppen Die Gegenden, welche Graf de Vogüé uns erschlossen hat\*), bilden den inneren Theil von Syrien, der einerseits von den Küstenländern, andererseits von der Wüste begrenzt wird. Die Denkmäler liegen in zwei gesonderten Gruppen, von denen die südliche Landschaft des Hauran, die alten Provinzen Auranitidis, Batanaea, Trachonitis und ein Stück von Ituraea umfaßt, die nördliche von jenem

\*) Syrie centrale. Architecture civile et religieuse du I<sup>e</sup> au VII<sup>e</sup> siècle, par le comte Melchior de Vogüé. Paris, Noblet et Baudry, 1865 ff.